

17. September 2015

## **Zürcher Migrationskonferenz 2015**

### **Offene Jugend, skeptisches Alter?**

Wie (Zürcher) Seniorinnen und Senioren mit gesellschaftlichem Wandel umgehen

Begrüssung durch Stadtpräsidentin Corine Mauch

*Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem Stadtrat

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie zur diesjährigen Zürcher Migrationskonferenz begrüßen zu können. Die erste dieser Konferenzen wurde 2003 durchgeführt. Sie stellte das Asylmanifest des Zürcher Stadtrats zur Diskussion. Dabei ging es um die Verantwortung und die Herausforderungen, die sich für Städte und für die Schweiz aufgrund der Migration von Flüchtlingen und Asylsuchenden stellten.

Die damals beschriebenen konstruktiven Ansätze sind in ihren Stossrichtungen nach wie vor gültig, und wir dürfen auch feststellen, dass in der Zwischenzeit einiges erreicht, umgesetzt und verbessert wurde. Beispiele dafür sind die beschleunigten Verfahren und die in einem relevanten Ausmass ausgebauten Möglichkeiten von Tagesstrukturen, Beschäftigungsprogrammen und Bildungsangeboten.

Doch wer heute eine Migrationskonferenz organisiert, kann nicht nur zurückschauen. Wir alle sind betroffen von den Schicksalen und Leidenswegen all der Zig-Tausend Menschen, die ihre Heimat verlassen und die Sicherheit und Zukunftsperspektiven anderswo suchen müssen, unter anderem auch in Europa und in der Schweiz. Die Not ist gross, und sie kann durch uns nur bedingt gemildert werden.

Aber immerhin ist es erfreulich, dass ein gewisser Ruck durch unsere Gesellschaft geht. Es wird nicht mehr nur gefragt, wie wir Flüchtlinge von uns fernhalten können, sondern vielmehr, wie wir Solidarität zeigen und Unterstützung bieten können. Die von vielen in der Schweiz lebenden Menschen spontan geleisteten Hilfen sind eindrücklich, und auch der Stadtrat von Zürich prüft zur Zeit, wie er seine Verantwortung noch besser und stärker wahrnehmen kann. Ich hoffe, Sie darüber schon bald vertiefter informieren zu können.

Stets in der Verantwortung stehen wir, wenn es um das Zusammenleben in unserer Stadt und um die Integration der zugezogenen Bevölkerung geht. Und diesbezüglich dürfen wir feststellen, dass die Stadt Zürich gut unterwegs ist. Es gelingt der Bevölkerung, der Verwaltung und der Politik, die Vielfalt der hier gelebten Kompetenzen, Herkunftskulturen und Erfahrungen zu nutzen und zu einem wichtigen Beitrag unseres Wirtschaftslebens und unserer Lebensqualität zu machen.

Das ist nicht selbstverständlich und bedingt, dass wir unsere Tätigkeiten laufend überprüfen, uns weiterentwickeln und bei Bedarf auch Stellung beziehen. Der Stadtrat tat dies unter anderem damit, dass er für die laufende Legislatur erneut integrationspolitische Zielsetzungen festgelegt hat. Sie wurden Ende August durch die Integrationsförderung mit Hintergrundinformationen und Beispielen publiziert und beschreiben die durch die Stadt geleisteten und zukünftig zu leistenden Aktivitäten.

Ein wichtiges Anliegen dabei ist dem Stadtrat, dass seine seit vielen Jahren auf einer Willkommenskultur aufbauende Integrationsarbeit von der Bevölkerung mitgetragen wird. Dies im Wissen, dass dies nicht durchgängig der Fall ist. Ein besonders unerfreuliches Beispiel dafür ist der kürzliche Überfall auf offener Strasse auf einen orthodoxen Juden. Dabei wurde nicht nur ein einzelner Mensch in seiner Integrität und Würde verletzt, sondern wir alle, die wir eine Gesellschaft wollen, in der kulturelle und religiöse Traditionen auf der Basis unserer Rechtsordnung auch öffentlich sichtbar gelebt werden können.

Aber es gibt nicht nur vereinzelte rassistisch motivierte Gewalttäterinnen und Gewalttäter. Es gibt auch relativ breite Bevölkerungskreise, die durch die Veränderungen in unserer Gesellschaft verunsichert sind. Sie befürchten, dass durch die Migration eine ihnen liebe Stadt nicht mehr die ihre bleiben wird. Sie sind skeptisch, ob es gelingt, alle Neuzugezogenen in den Quartieren und Nachbarschaften zu integrieren. Sie misstrauen den stattfindenden Entwicklungen, die sie mit viel Fremden und Neuem konfrontiert.

Diese Bevölkerungskreise vermehrt anzusprechen und sie für die gemeinsame Gestaltung unserer Stadt und einer solidarischen Migrationspolitik zu gewinnen, ist – nicht nur, aber auch – eine integrationspolitische Aufgabe. Und sie ist ein guter Grund, die damit verbundenen Fragestellungen an der diesjährigen Migrationskonferenz aufzugreifen. Damit wir uns dabei nicht in den vielen zu berücksichtigenden Facetten des Themas verlieren, haben wir uns für eine Fokussierung entschieden, die auf die ältere Bevölkerung zielt.

Der dabei gewählte Konferenztitel «Offene Jugend, skeptisches Alter?» ist trotz des Fragezeichens ein wenig provokativ. Es gibt zwar verschiedene Hinweise, dass Seniorinnen und Senioren in der Tendenz und im Durchschnitt gegenüber Ausländerfragen skeptischer und

restriktiver eingestellt sind als die Gesamtbevölkerung. Aber so genau wissen wir das nicht, und vielleicht noch etwas weniger, was das denn für unsere Arbeit bedeuten könnte.

Es ist das Ziel der heutigen Tagung, diesbezüglich einen Schritt weiter zu kommen. Dabei werden wir ebenfalls wichtige Faktoren wie Bildung, Einkommen, Arbeitssituation für einmal ein wenig ausblenden und uns bewusst auf diejenigen Punkte konzentrieren, die mit dem fortgeschrittenen Lebensalter zu tun haben. Dazu werden wir in einem ersten Teil Personen zu Wort kommen lassen, die aus einem speziellen Blickwinkel Fakten, Daten und Wissen zusammentragen. Sie werden uns unter anderem Informationen geben, die teils erstmalig überhaupt speziell ausgewertet wurden und die auch unerwartete Erkenntnisse beinhalten.

Im zweiten Teil der Konferenz werden nach einem persönlichen und literarischen Beitrag der Publizistin Klara Obermüller Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik und der konkreten Altersarbeit in einem Podiumsgespräch das Tagungsthema vertiefen. Die Moderatorin des heutigen Nachmittags, Frau Barbara Strebel, wird ihnen die einzelnen Referate und Gesprächsteilnehmerinnen gleich anschliessend vorstellen.

Organisiert wurde die Konferenz von der AOZ und der Integrationsförderung der Stadt Zürich. Ich danke allen, die zur Veranstaltung beigetragen haben und wünsche Ihnen eine anregende Tagung.